
I N L A N D

- 2 **"Forum christlicher Führungskräfte" strebt Dialog mit Kirchen an**
Neues Forum bringt als "Dialogpartner für Kirchen" Wirtschaft und Ethik ins Gespräch - Kärntner Bischof Schwarz: Nachdenken über "Christliche Führung" wichtig
- 2 **Haidinger: Bei Bischofsnennungen mehr auf Ortskirche hören**
Vorsitzender der Superiorenkonferenz bei Diskussion in Linz über Anforderungsprofil von Bischöfen, "Narrenfreiheit" der Orden und "Powerfrauen" in Frauenorden
- 3 **Frei werden: Ordensfrau Mayrhofer, Autor Komarek zeigen Weg**
Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden diskutierte mit Schriftsteller Alfred Komarek
- 4 **"Schuhrebell" Staudinger: Nachhaltigkeit braucht Durchhalten**
GEA-Gründer im Gespräch mit Abtpräses Haidinger über Wirtschaften und Benedikts-Regel
- 5 **Salzburger Einsiedler Raimund : "Sinnleere ist Seuche der Zukunft"**
- 5 **Zentralmatura: Stiftsgymnasium St. Paul zieht positive Bilanz**
- 6 **Stift Admont bestätigt Neuverhandlung der Missbrauchs-Klage**
- 7 **Jägerstätter-Gedenken: "Moderne Leitfigur des Glaubens"**
- 8 **Wien: EZA-Mahnwache endet mit Hoffnung auf Kürzungs-Stopp**
- 9 **Eisenstadt: Kalasantiner übernehmen Seelsorge in Dompfarre**
- 10 **Bischof Schwarz dankt Elisabethinen für Spitalsdienst**
- 10 **Scheuer zum "Tag der Berufung": Kirchenkrise bietet "Chance zum Aufbruch"**
- 11 **Jesuitenprovinzial: Papst kein Gegner der Marktwirtschaft**
- 12 **Kardinal Schönborn zu "Lange Nacht"-Beginn: Konflikte biblisch lösen**
- 13 **Stift Klosterneuburg: Neuer Bildband zum 900-Jahr-Jubiläum**
- 13 **Wien: 50 Absolventen bei Kurs für Hospizbegleiter**
- 14 **"Klösterreich" startet Facebook-Serie mit Klostergärten**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 14 **Innsbruck: Bischof Scheuer lädt zum "Tag der Orden"**
- 14 **Jägerstätter-Gedenktag erinnert an Märtyrer der NS-Zeit**
- 15 **"Europa quo vadis?": ORF-Messe aus Wiener Franziskanerkirche**

A U S L A N D

- 16 **Gethsemane: Papst mahnt Kleriker vor Überheblichkeit**
Treffen mit Ordensleuten in Jerusalemer Gethsemane-Kirche - Besuch beim Franziskanerorden
- 16 **Jesuitengeneral Nicolas kündigt überraschend Rückzug an**
- 17 **Passau: Bischofsweihe mit starker Austro-Präsenz**
Bischöfe Kothgasser, Kapellari, Schwarz und Aichern waren unter den 20 Konsekratoren
- 18 **Tagung in Sarajevo: Katholische Schulen bieten "Franziskus-Plätze" an**
- 19 **Abtei Pannonhalma: Besucherzentrum vor Fertigstellung**
- 19 **China: Erstmals seit 1949 wieder kontemplatives Kloster gegründet**
- 20 **Ordensfrau stirbt nach Raubüberfall in Malaysia**

I N L A N D

"Forum christlicher Führungskräfte" strebt Dialog mit Kirchen an

Neues Forum bringt als "Dialogpartner für Kirchen" Wirtschaft und Ethik ins Gespräch - Kärntner Bischof Schwarz: Nachdenken über "Christliche Führung" wichtig - Lutherischer Bischof Bünker: Zuhören und Werte sind Führungsqualitäten

Wien, 27.05.14 (KAP) Die Kirchen sollten darauf reagieren, dass Führungskräfte immer häufiger meditative religiöse Techniken zur Stressbewältigung nutzen: Das war der Tenor der Auftaktveranstaltung des neu gegründeten "Forums christlicher Führungskräfte" am 26. Mai im Wiener Kardinal-König-Haus. Man wolle institutioneller Dialogpartner für die Kirchen sein und die Diskussion über Wirtschafts- und Wertethemen ankurbeln, erklärte Forums-Präsident Wolfgang Pfarl. Bei der Veranstaltung mit vielen Wirtschaftstreibenden diskutierten der Münchner Jesuit und Philosoph Michael Bordt, Kärntens Diözesanbischof Alois Schwarz sowie der lutherische Bischof Michael Bünker.

Gute Führung bedeutet laut Bischof Schwarz immer, über einen "besseren Weg" nachzudenken, weshalb die Suche nach der "idealen Führungsform" stets weitergehen müsse. Auf eine künftige Intensivierung hoffe er besonders bei der Debatte über "christliche Führung", so der Bischof auch in Richtung des neuen Forums.

Statt Perfektion sei Authentizität die wichtigste Qualität, die Führungskräfte anstreben sollten, forderte Bischof Bünker. Dazu gehöre vor allem ein besseres Zuhören-Können, das auch zu den Kernkompetenzen der Kirchen gehöre. Authentizität sei weiters immer auf Werte, beispielsweise christlicher Art, bezogen. Das Forum christlicher Führungskräfte könne deshalb beitragen, dass gewissen Werten wie Gerechtigkeitsempfinden, Schöpfungsverantwortung oder Standfestigkeit in der Wirtschaft wieder mehr Gewicht zugemessen wird.

Wegweisen statt moralisieren

Wie der Jesuit und Philosoph Brodt betonte, solle sich die Kirche im Dialog mit der Wirtschaft weniger als moralische Instanz präsentieren, sondern vielmehr den Managern Wege aufzeigen, mit christlichen Methoden ihr stressiges Arbeitsleben zu erleichtern. Doch auch die Gesellschaft leiste ein Stück dieser "gar nicht christlichen" Moralisation, etwa wenn Menschen in Spitzenpositionen unter Druck gesetzt werden durch ein Durchleuchten des persönlichen Lebensstils, wie es die Boulevardmedien vornehmen.

Authentischer Führungsstil, "also Charakter und Persönlichkeit", sei deshalb laut Brodt heute zentral für den Unternehmenserfolg. Er riet den Anwesenden, regelmäßig auf sich selbst zu blicken, etwa im Rahmen einer Meditation.

Das Forum christlicher Führungskräfte wurde von der Katholischen Aktion, der Evangelischen Akademie, der Industriellenvereinigung und der Superiorenenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften ins Leben gerufen. Die Gründung des Forums ist ein Ergebnis des Kongresses christlicher Führungskräfte, der im vergangenen April im Stift Göttweig stattgefunden hat. Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch der Tagungsband "Wert(e)voll Führen" präsentiert. In Zukunft sollen weitere Kongresse stattfinden; der nächste ist für den 16.-18. April 2015 ebenfalls im Stift Göttweig angesetzt.

Nähere Infos: www.wertevollfuehren.at

Haidinger: Bei Bischofsernennungen mehr auf Ortskirche hören

Vorsitzender der Superiorenenkonferenz bei Diskussion in Linz über Anforderungsprofil von Bischöfen, "Narrenfreiheit" der Orden und "Powerfrauen" in Frauenorden

Linz, 27.05.14 (KAP) "Es muss im Zusammenhang mit den Bischofsernennungen mehr auf die Ortskirche gehört und auf ihre Situation geschaut werden": Das hat Abtpräses Christian Haidinger laut einem Bericht der heimischen Ordensgemeinschaften im

Rahmen einer Podiumsdiskussion in Linz betont. Ein Bischof müsse "kommunikationsstark, theologisch fundiert, tolerant, selbst karitativ tätig, seelsorglich bewandert und ein Netzwerker in die Gesellschaft hinein sein", beschrieb der Vorsitzende der Superio-

renkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften das Anforderungsprofil eines Bischofs. Nachsatz: "Und lernfähig muss er bleiben."

Auf seinen persönlichen priesterlichen Wegdegang angesprochen meinte Haidinger, dass man als Weltpriester gefährdet sei zu vereinsamen. Er sei deshalb Ordensmann geworden: "Als Ordensmann bin ich in eine Gemeinschaft eingebunden." Angesprochen auf den Gehorsam meinte Haidinger: "Gehorsam im Orden ist immer ein Gehorsam im Dialog und nie Kadavergehorsam. So steht es in der Ordensregel." Zum "Anders-Sein" der Orden meinte Haidinger: "Ja, wir haben eine gewisse Narrenfreiheit."

Als große Veränderung und Aufgabenstellung für die Orden nannte Haidinger den interreligiösen Dialog und verdeutlichte das am Garten der Religionen in Stift Altenburg, dem er bis vor kurzem als Abt vorstand: "Dieser Garten hat eine neue Öffnung und positive Herausforderung in Richtung interreligiösen Dialog gebracht. Orden sind ein guter Ort, wo Be-

gegnung und Dialog über den Tellerrand hinaus geschehen kann."

Frauen sind "Schatz" in der Kirche

Bei den Frauenorden in Österreich sah der Vorsitzende der Männerorden viel Bewegung: "Das sind Powerfrauen, die in den Kommunitäten den Freiraum für Neues schaffen." Die Überalterung binde allerdings viel Kraft, die heute für Erneuerung benötigt würde.

Ein "Schatz" könnte laut Haidinger gehoben werden könnte, wenn Frauen als Seelsorgerinnen in die volle Verantwortung genommen werden könnten. "Ich sehe so viele Frauen, die mit viel Engagement, mit Feingefühl, mit Sprachgabe ihre Charismen einbringen und das in besonders geprägten Liturgien auch zum Ausdruck bringen sollten." In jedem Fall sei es wichtig, einen lebendigen, offenen und auf Menschen zugehenden Glauben zu leben. "Jesus hat weniger Moral gelehrt, sondern Barmherzigkeit gelebt. Es braucht diese Begegnung von Mensch zu Mensch."

Frei werden: Ordensfrau Mayrhofer, Autor Komarek zeigen Weg

Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs diskutierte mit Schriftsteller Alfred Komarek über Sinn des Lebens und Literatur - Fortsetzung des Themenschwerpunktes "viel mehr/wesentlich weniger" der Ordensgemeinschaften Österreich

Wien, 27.05.14 (KAP) "Es gibt im Leben mehr als alles!": Das ist nach den Worten von Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, eine zentrale Botschaft des Ordenslebens heute. Sr. Mayrhofer diskutierte im Rahmen des Themenschwerpunktes "viel mehr - wesentlich weniger" der Ordensgemeinschaften Österreichs auf dem Wiener Kahlenberg mit dem Schriftsteller Alfred Komarek über den Sinn des Lebens und über Literatur.

Mayrhofer erinnerte, dass man Ordensleben "nicht einfach ausprobieren" können: "Es ist schon ein innerer Ruf, der von Gott kommt." Der Entschluss, Ordensfrau zu werden, sie ihr als angehende Lehrerin in Oberösterreich nicht schmerzlich gefallen: "Ich wusste einfach, ich muss diesem Ruf folgen."

Ihr Gelübde, ein "eheloses, armes und gehorsames" Leben zu führen, könne allerdings von vielen Menschen nicht nachvollzogen werden. Sie interpretierten es als schmerzlichen Verzicht. "Doch im Grunde ist das eine ganz große Freiheit. Ich bin frei für das, was Gott von mir will." Ein Gedanke, den auch Komarek sehr gut verstehen kann.

Der Bestseller-Autor berichtete über seine Einsichten: "Wenn man fürs Schreiben und nicht vom Schreiben leben will, verzichtet man auch auf vieles. Man ist zum Beispiel auch kaum ehelich, weil man sozusagen mit seinem Beruf verheiratet ist, weil man mit seinen Figuren enger zusammenlebt als mit seiner Familie. Das ist eine Beschränkung, die aber tatsächlich eine Befreiung bedeutet."

Suche nach dem Wesentlichen

Diese Suche nach dem Wesentlichen im eigenen Leben treffe den Grundnerv jedes Menschen, so Sr. Mayrhofer: "Es kommt im Leben darauf an, immer wieder nach diesen Freiheiten zu suchen. Und sich darauf einzulassen. Wenn ich weiß, das ist mein Weg, dann lasse ich mich darauf ein, indem ich diesen Weg konsequent gehe."

Komarek schlug in dieselbe Kerbe: "Sinn kann nicht das Auto vor der Tür oder ein Titel oder sieben Handys auf dem Schreibtisch sein. Das befriedigt überhaupt nicht."

Beide Diskutanten stellten eine zunehmende Unzufriedenheit in der Gesellschaft von heute fest. Mayrhofer: "Ich glaube, dass es damit zu tun hat,

dass die Menschen immer weniger den Horizont über den Tod hinaus sehen." Wenn man überzeugt sei, dass mit dem Tod alles vorbei ist, dann müsse man in diesem Leben alles erreichen und alles erleben, so die Ordensfrau: "Doch wenn ich in diesem kleinen Rahmen bleibe, stoße ich ununterbrochen an meine Grenzen. Aus diesem Grund laufen auch so viele verwundete und verletzte Menschen herum." Die Botschaft eines Ordenslebens laute deswegen: "Es gibt im Leben mehr als alles!"

Immer weniger Menschen entschlossen sich zu einem Leben in einer Ordensgemeinschaft, waren sich Komarek und Mayrhofer einig. Doch Komarek sah gerade darin auch Positives: "Diese Verknappung trennt die Spreu vom Weizen. Wer kommt, der kommt aus freien Stücken und nicht aus Verlegenheit." Und: "Es ist eine Chance für die Orden, ungewöhnliche Koalitionen zu schmieden."

Das Ordensleben sei ein Leben außerhalb der Norm. Etwas, dass Ordensfrauen und -männer mit allen, die schöpferisch tätig seien, gemeinsam hät-

ten, weil sie "sich mit der Welt auseinandersetzen, weil sie alles mit Konsequenz machen, weil sie bereit sind, sich aus dem Fenster zu lehnen und alles zu riskieren", so Komarek: "Das sind diejenigen, die etwas bewirken. Das ist der berühmte Sauerteig, ohne den nichts wird."

Sr. Mayrhofer's Fazit: "Wir müssen den Armen helfen. Aber wir müssen uns auch gleichzeitig fragen: Was macht uns überhaupt arm? Was in unserer Gesellschaft läuft schief, dass Menschen überhaupt arm werden? Wir brauchen beides: Strukturveränderung und den direkten Dienst an den Bedürftigen." Eines dürfe man nie vergessen: "Das Leben ist ein Geschenk. Und das Evangelium ist eine frohe Botschaft."

Das ganze Interview wird auf Youtube veröffentlicht. Die Schwerpunktreihe "viel mehr - wesentlich weniger" wird bis zum Oktober fortgesetzt und ist als inhaltliche Vorbereitung zum "Jahr der Orden 2015" geplant.

Infos: www.ordensgemeinschaften.at

"Schuhrebell" Staudinger: Nachhaltigkeit braucht Durchhalten

GEA-Gründer im Gespräch mit Abtpräses Haidinger über Parallelen zwischen nachhaltigem Wirtschaften und Benedikts-Regel - Start der Orden-Gesprächsreihe "viel mehr - wesentlich weniger"

St. Pölten, 27.05.14 (KAP) Nachhaltiges Wirtschaften und die für viele Orden maßgebliche Regel des Heiligen Benedikt teilen viele Gemeinsamkeiten. Das wurde im Gespräch des Gründers der Waldviertler Schuhfabrik "GEA", Heini Staudinger, mit dem Benediktiner-Abtpräses und Superiorenkonferenz-Vorsitzenden Christian Haidinger deutlich. Die Begegnung diese Woche in der Schilterner "Arche Noah" war Auftakt der Schwerpunktreihe "viel mehr - wesentlich weniger", mit dem die Ordensgemeinschaften Österreich das "Jahr der Orden 2015" vorbereiten.

Die "Ernte des Durchhaltens" sei Erfolgsbasis seiner Waldviertler Schuhwerkstatt, reflektierte Staudinger: "Wenn ich eine Sache betreibe, dann bleibe ich auch daran." Aus diesem Grund sei man auch bewusst in der Region Waldviertel geblieben. Für ihn gebe es "nichts edleres, als den Lebensraum zu pflegen, in dem wir leben", zudem sei es "sinnvolle Verpflichtung einer halbwegs erfolgreichen Wirtschaft, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern auch an sein Umfeld".

Ein Pendant zu diesem Durchhalten fand Haidinger in dem Benedikts-Begriff der "Stabilitas". Verstanden werde darunter die Ortsgebundenheit

sowie die Treue zur Gemeinschaft und zum eingeschlagenen Weg. Mit ihrer bis Oktober andauernden und auf Youtube veröffentlichten Gesprächsreihe "viel mehr - wesentlich weniger" wollen die Orden aus ihren Traditionen Impulse für Nachhaltigkeit, das "Rechte Maß" und ein einfaches Leben geben.

Der Verzicht, der hier implizit mit angesprochen wird, werde zwar meist negativ gesehen, sei in Wahrheit aber "Befreiung vom Überfluss", betonte Staudinger. Die "10.000 Dinge im Supermarkt, die ich nicht brauche", machten ihm den eigentlichen "Mangel" erst bewusst - konkret "die Unfähigkeit, mit dem, was da ist, genug zu haben".

Freilich gebe es laut dem Schuhfabrikanten viele "angeblich gute Gründe, um sich Sachzwängen zu beugen": Diese würden kurzfristig Entspannung bringen, seien langfristig jedoch "ein sanftes Gift, das dich auffrisst": Wer das Verzichten verlernt habe, verhalte sich schnell aggressiv gegen die Natur, gegen andere und auch gegen sich selbst, so Staudinger.

Haidinger ortete eine "Sehnsucht nach Erfüllung" und berichtete von seinem Eindruck, "dass wir mit allen möglichen Dingen angefüllt sind, aber von wenigen erfüllt sind". Auflösen könne man diese

Leere, wenn man dem Ruf Gottes folge. Sein Armutsgelübde empfinde er selbst als "ganz große Bereicherung", und auch der in den Ordensregeln vorgegebene Rhythmus biete ihm im Leben Halt und schenke "Zeit, wo ich ganz ich sein kann". Wie viel Mut

man gegen den Mainstream aufbringen könne, sei eine "individuelle Angelegenheit": "Der heilige Benedikt hat gesagt, es sind nicht alle Menschen gleich", betonte der Ordensmann.

Salzburger Einsiedler: "Sinnleere ist Seuche der Zukunft"

Seit elf Jahren lebt der Benediktinerbruder Raimund von der Thannen in einer Einsiedelei bei Saalfelden - Reduktion auf das Notwendigste irritiert und fasziniert Menschen von heute

Salzburg, 27.05.14 (KAP) Seit elf Jahren lebt Br. Raimund von der Thannen, der dem Stift St. Lambrecht in der Steiermark angehört, in einer Einsiedelei bei Saalfelden. Seine Klausur auf 1.001 Meter in einer Felswand oberhalb von Saalfelden hat sich inzwischen als Anziehungspunkt für viele sinnsuchende Menschen etabliert. Die Reduktion auf das Notwendigste irritiert und fasziniert zugleich die Menschen von heute, die von einem unglaublichen Überfluss an materiellen und medialen Dingen umgeben seien, so der Eremit in einem Beitrag für die Schwerpunktreihe "viel mehr - wesentlich weniger", mit dem die Ordensgemeinschaften Österreich das "Jahr der Orden 2015" vorbereiten. Die "Sinnleere" sei die "Seuche der Zukunft", warnte der Ordensmann.

Br. Raimund lebt immer von April bis Oktober in seiner Einsiedelei: "Die Kapelle ist das Zentrum. Darum hat sich dieser Ort gebildet. Zuhören, da sein, schweigen, Ermutigungen aussprechen, dem oft schweren Leben Erleichterung ermöglichen im Gebet und einfache Gastfreundschaft - all das ist mein Dienst für die Menschen, die hier herauf kommen."

Die Leute hätten mit seiner Einsiedelei in den letzten Jahren einen Platz gefunden, "wo sie ihr oft brüchiges Leben herauftragen können. Das drogen-süchtige Kind, der Todesfall, über den man nicht drüberkommt, oder auch Touristen, die ein schweres Schicksal zu tragen haben, kommen immer wieder."

Verstärkt kämen Personen mit Burnout-Leiden, berichtete der Ordensmann: "Auffällig ist für

mich einerseits diese Wahnsinnsfülle, dieser volle Terminkalender, der Freizeitstress. Andererseits spüre ich, was Viktor Frankl gesagt hat: Die Sinnleere ist die Seuche der Zukunft. Der übergeordnete Sinn ist nicht mehr zugänglich als Orientierung für den Alltag."

Seine Erfahrung zeige, so der Ordensmann, dass sich viele Menschen mit ihm als Einsiedler leichter täten als mit einer kirchlichen Amtsperson. Br. Raimund: "Ich habe kein Amtskappel. Viele Institutionen - so auch die Kirche - drehen sich um sich selber, um die Eigenerhaltung." Spiritualität müsse einfach und ohne Barrieren zugänglich sein. Tiefe Spiritualität habe freilich auch mit konsequenter "Einübung" zu tun, "mit Konsequenz, dabei zu bleiben".

Sr. Bärbel Thomä von den Missionarinnen Christi, die bei der Aufzeichnung des Gesprächs mit dem Eremiten dabei war, ergänzte aus ihrer Erfahrung aus dem "Haus der Besinnung" in Maria Kirchental: "Zu uns kommen auch ganz unterschiedliche Menschen, und es geht darum, dass jede und jeder in ihre und seine eigene Wahrheit findet. Menschen suchen den Ort, die Stille, wollen einfach bleiben, weil der Alltag zu voll geworden ist."

Das ganze Interview mit Br. Raimund und Sr. Bärbel wird auf Youtube veröffentlicht. Die Schwerpunktreihe "viel mehr - wesentlich weniger" wird bis zum Oktober fortgesetzt.

Infos: www.ordensgemeinschaften.at

Zentralmatura: Stiftsgymnasium St. Paul zieht positive Bilanz

Direktor Petutschnig im "Kathpress"-Gespräch: Kritik gehört zu Neuerungen dazu - Die Kärntner Ordenschule führt als eine von nur zwei Schulen in ganz Österreich die gesamte Zentralmatura bereits heuer durch

Klagenfurt, 27.05.14 (KAP) Im Stiftsgymnasium St. Paul in Kärnten zieht man nach der bisherigen schriftlichen Zentralmatura eine positive Bilanz:

"Wir haben bisher nur gute Erfahrungen gemacht und in unserer Schule hat es auch keine Pannen gegeben", so Schuldirektor Pater Thomas Petutschnig.

nig am Mittwoch, 14. Mai, im Gespräch mit "Kathpress". Die teilweise heftige Kritik an der neuen Maturaform ist für den Direktor systemimmanent und nicht negativ zu beurteilen: "Das gehört zu jeder Neuerung dazu. Kritik, wenn sie offen und ehrlich und in Wertschätzung formuliert wird, ist für neue Projekte essenziell, um die Schwachstellen zu orten", betonte der Direktor. Die Ordensschule hatte als eine von nur zwei Schulen in ganz Österreich die gesamte Zentralmatura eingeführt.

Petutschnig ist der Deutschlehrer jener 28 Schüler, die ihre Matura nach dem neuen System geschrieben haben. Über die Deutsch-Matura könne er persönlich nur Positives sagen: "Sowohl der Schwierigkeitsgrad als auch die Themenauswahl waren vollkommen in Ordnung". Auch den Vorwurf, einer der Texte für die Deutschaufgabe stehe der NS-Ideologie nahe, könne er nicht nachvollziehen. "Man kann in jeden Text etwas hineinlesen, wenn man will. Ich habe in dem Text nichts Böses oder Anstößiges gefunden", so Petutschnig.

Lob gab es vom Direktor für die Mathematikaufgaben: "Grundsätzlich ist das gekommen, was wir erwartet haben. Die Aufgaben waren auch weder zu schwer noch zu einfach." Positiv bewertete Petutschnig auch die vorwissenschaftliche Arbeit, die die Schüler im Zuge der Zentralmatura schreiben mussten. Hier werde schon auf das wissenschaftliche Arbeiten während der Studienzeit vorbereitet.

Dass dem Bildungsforschungsinstitut (BIFIE) Pannen passiert seien, wolle er nicht in Abrede stellen, sagte Petutschnig. Nun gehe es aber darum, die gemachten Erfahrungen an das Ministerium weiterzugeben und Dinge nachzubessern, wie beispielsweise das Problem mit dem geänderten Notenschlüssel in Englisch oder fehlende Differenzierungen in Fremdsprachen. Dazu sei er in den letzten Monaten schon öfter im Ministerium gewesen.

Bei der mündlichen Matura, die für Mitte Juni geplant ist, gebe es vor allem logistische Probleme. Die Schüler werden pro Fach zwei aus 24 von den Lehrern der Schule erstellten Themengebieten ziehen. (Der Schüler muss sich für ein Themengebiet entscheiden und bekommt dazu eine vom Lehrer vorbereitete Frage gestellt.) Petutschnig: "Die Vorbereitung, das Ziehen der Themen und die Prüfung selber können nicht mehr in einem Raum stattfinden. Wir haben jetzt fünf Räume für die mündliche Matura reserviert. Das stellt uns vor ein gewisses logistisches Problem." Grundsätzlich sei die mündliche Zentralmatura aber positiv zu bewerten, da die Themenerstellung durch die schulinternen Lehrer passiere und so eine gewisse Eigenständigkeit und Individualität beibehalten werde.

Einen direkten Vergleich zur Matura im Vorjahr habe man noch nicht. "Die Zwischenkonferenz wird am Montag tagen. Erst danach werden die Noten feststehen", sagte der Direktor.

Stift Admont bestätigt Neuverhandlung der Missbrauchs-Klage

OGH ordnet in Klage eines ehemaligen Zöglings erneute Prüfung des Rechtsrahmens beim Bezirksgericht Leoben an

Graz, 27.05.14 (KAP) Die zivilrechtliche Klage eines ehemaligen Zöglings gegen zwei Admonter Patres und das Stift wird in erster Instanz neu verhandelt. Wie das Stift Admont am Freitag, 23. Mai, gegenüber "Kathpress" bestätigte, hat der Oberste Gerichtshof (OGH) in Wien ein zweitinstanzliches Urteil des Oberlandesgerichts Graz (OLG) aufgehoben, damit der rechtliche Rahmen beim Erstgericht in Leoben eindeutig geklärt werde. Man nehme die von den beschuldigten Patres in einem "Revisionsrekurs" angestrebte Entscheidung des OGH zur Kenntnis, so Stiftungssprecher Pater Winfried Schwab gegenüber "Kathpress". Da es bisher keine inhaltlichen Neuerungen gebe, warte das Stift nun die nächste Verhandlung ab.

Streitpunkt ist der Rechtsrahmen im Fall eines Zöglings, der nach Übergriffen in den 1960er-Jahren

auf 410.000 Euro Schadenersatz geklagt und bereits vor der Klage von der Klasnic-Kommission 25.000 Euro und 100 Therapiestunden zugesprochen bekommen hatte. Nach Angaben des Schülers soll er von Patres in der Freizeit im Internat misshandelt sowie auch sexuell missbraucht worden sein und würde noch heute an den Folgen leiden. Die beiden beschuldigten Priester nahmen 2012 zu den Anschuldigungen Stellung und bedauerten das Leid, das durch die "damaligen Erziehungsmethoden" - genannt wurden Ohrfeigen - verursacht wurde, wiesen Anschuldigungen des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen Misshandlung aber zurück.

Nachdem das Gericht in Leoben vergangenen November die Klage wegen "Unzulässigkeit des Rechtsweges" zurückgewiesen hatte, wurde der Berufung des Klägers im Jänner vom OLG Graz stattge-

geben und das angefochtene erstinstanzliche Urteil per Beschluss aufgehoben. Die Patres beschritten daraufhin den ordentlichen Revisionsrekurs beim OGH mit dem Ergebnis, dass nun neu verhandelt werden muss. Wie es im am Freitag bekanntgegebenen Beschluss heißt, werde nun dem Erstgericht "eine neuerliche Entscheidung nach Verfahrensergänzung aufgetragen".

Geklärt werden müsse nun vor allem, ob es in der Freizeit des Schülers oder aber im dienstlichen Bereich wie etwa während der Schul- oder Internatszeit zu den behaupteten Vorfällen gekommen sei, erklärte Pater Schwab. "Diese Frage hatte sich zuvor im Gerichtsverfahren noch nicht gestellt."

Jägerstätter-Gedenken: "Moderne Leitfigur des Glaubens"

Gedenkveranstaltung mit Bischof Schwarz im Stift Wilhering - Abt Dessl: Biografien von Glaubenszeugen sind in "himmlischer Cloud" abgespeichert

Linz, 27.05.14 (KAP) Franz Jägerstätter war eine "moderne Leitfigur des Glaubens, die auch junge Menschen anspricht": Das sagte Abt Reinhold Dessl, dessen Zisterzienserstift Wilhering heuer im Mittelpunkt des alljährlichen Gedenktages des Seligen in der Diözese Linz stand. Im Fokus von Veranstaltungen im Linzer Mariendom, in Jägerstätters Heimat St. Radegund und im Stift Wilhering standen neben Jägerstätter auch die Schicksale der Ordensmänner im Konvent von Wilhering.

Das Zisterzienserstift beging den Jägerstätter-Gedenktag in Anwesenheit von Diözesanbischof Ludwig Schwarz auf dreifache Weise: mit der Präsentation des neuen Buchs von Jägerstätter-Biografin Erna Putz und Thomas Schlager-Weidinger, einem Vortrag von Abt Pater Reinhold Dessl über Zeugnisse von Wilheringer Patres in der NS-Zeit und einer Eucharistiefeyer in der Stiftskirche.

Abt Dessl hob hervor, dass es so etwas wie eine "himmlische Cloud" gebe, in der die Biografien von Glaubenszeugen bei Gott gespeichert seien. "Wir sind eingeladen, sie manchmal herunterzuladen." In seinem Vortrag über den Widerstand der Wilheringer Patres gegen das NS-Regime gab der Abt bewegende Einblicke in die Geschichte des Stifts und das Schicksal einiger Patres. "Die Zeugnisse der Mitbrüder sind berührend, denn sie zeigen: Sie sind beim Zugrundegehen auf den tragenden Grund gestoßen."

Sechs Wilheringer Patres schlossen sich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges der Großösterreichischen Freiheitsbewegung an und landeten daraufhin im Gefängnis. Abt Bernhard Burgstaller (1886 - 1941), der in das Vorhaben nicht eingeweiht war, wurde verhaftet und starb am 1. November 1941 im Gefängnis in Anrath bei Krefeld im Rheinland an Entkräftung.

Plädoyer gegen falsches Führertum

Pater Konrad Just (1902-1964), ein energischer Prediger gegen den Nationalsozialismus und auch "Don Camillo des Mühlviertels" genannt, verbrachte sieben Jahre in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald. Kurz nach Kriegsende 1945 schrieb er seine Erinnerungen an die furchtbaren Erlebnisse in den Lagern nieder. Sie sind eine Dokumentation des Grauens, aber auch ein Dokument der Erfahrung der Nähe Gottes inmitten des Schreckens. Falsches Führertum prangerte Konrad Just mit den Worten an: "Der Autorität ist nur soweit zu gehorchen, als sie nichts Sündhaftes befiehlt." Abt Dessl in seinem Vortrag: "Diese Worte hätte wohl auch Franz Jägerstätter unterschrieben."

Im Linzer Mariendom wurde bei der Jägerstätter-Stele ein Mittagsgebet gefeiert, das von Pax Christi gestaltet wurde. In St. Radegund, der Heimat von Franz und Franziska Jägerstätter, wurden ein Mittagsgebet und eine Gedenkmesse gefeiert.

Wien: EZA-Mahnwache endet mit Hoffnung auf Kürzungs-Stopp

Dreikönigsaktion-Geschäftsführer Eder im "Kathpress"-Gespräch zu 17-Millionen-Kürzung: Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen - Bundeskanzler und Vizekanzler kamen Einladung zum "Runden Tisch" nicht nach - Auch Orden protestieren gegen EZA-Kürzungen

Wien, 27.05.14 (KAP) Mit der Hoffnung, dass die Kürzung der Mittel für Entwicklungszusammenarbeit (EZA) im Budget 2015 doch noch zurückgenommen werden, ist am Freitag, 16. Mai, die von 45 NGOs organisierte 100-stündige Mahnwache auf dem Ballhausplatz zu Ende gegangen. Schlusspunkt war ein "Runder Tisch", wobei allerdings die beiden für Bundeskanzler Werner Faymann und Vizekanzler Michael Spindelegger reservierten Stühle leer blieben. Dafür besuchten aber zumindest Außenminister Sebastian Kurz und SPÖ-Budgetsprecher Kai Jan Krainer am Donnerstagabend die Teilnehmer der Mahnwache.

"Wir werten das als Zeichen, dass man sich bewegen will und dass das letzte Wort noch nicht gesprochen ist", so Erwin Eder, Geschäftsführer der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, gegenüber "Kathpress". In den nächsten Tagen stünden intensive Gespräche mit Vertretern der Bundesregierung auf dem Plan.

Die Kürzungen von 17 Millionen Euro, die im Raum stehen, seien "dramatisch" und würden einen Rückzug aus zwei bis drei EZA-Schwerpunktländern erzwingen, mahnte Eder. Umso drängender sei der Appell an die Regierung, hier gemeinsam eine Lösung zu finden.

Hoffnungsvoll stimmte den Geschäftsführer das Gespräch mit Minister Kurz, der signalisiert habe, durch Umschichtungen im Budget des Außenministeriums zwei bis drei Millionen Euro für die EZA frei zu machen.

Und auch Eder sieht hier Potenzial: So könnten etwa die geplanten Sanierungsarbeiten bei den Botschaften verschoben, die Erhöhung der Mittel für Repräsentationsaufwendungen zurückgenommen oder auch bei Fremdaufträgen für Beratungsfirmen gespart werden.

Durch Umschichtung alleine seien 17 Millionen Euro aber nicht aufzutreiben. "So ehrlich muss man sein", so Eder weiter. Gefragt sei eine "gute Mischlösung", die die Auflösung von Rücklagen mit einbeziehe. Auch die SPÖ habe die Bereitschaft signalisiert, die Auflösung von Rücklagen mitzutragen, sollte Minister Kurz hier einen Vorstoß machen. Das könnte bereits im nächsten Ministerrat beschlossen werden, zeigte sich Eder hoffnungsvoll.

Auf die Verantwortung der gesamten Regierung wies Rupert Roniger, Geschäftsführer von "Licht für die Welt", hin. Es liege in der Hand der Bundesregierung, dass Menschen in benachteiligten Regionen Zugang zu Nahrung Bildung und Gesundheit haben.

Roniger forderte eine konstruktive Zusammenarbeit der beiden Regierungsparteien. Und auch Eder forderte eine Zusammenarbeit der Parteien. "Wir sind der Meinung, EZA muss eine Tabuzone für Partei-Hickhack werden." Es könne nicht sein, dass Parteiinteressen auf dem Rücken der Ärmsten ausge tragen werden. Die EZA müsse "endlich außer Streit gestellt werden", denn hier gehe es um Menschenleben.

Auch Christoph Schweifer, Generalsekretär und Leiter der Auslandshilfe der Caritas Österreich, sah konkrete Möglichkeiten für einen Kürzungs-Stopp. "Alleine mit dem Aussetzen der 2012 beschlossenen Verdoppelung der Parteienförderung könnten 14 Millionen Euro im kommenden Jahr für mehr Menschlichkeit eingesetzt werden. 180.000 Menschen könnten damit langfristig von Hunger befreit werden."

Die Rücknahme der Kürzungen sei auch ein "wichtiges Zeichen für die Glaubwürdigkeit der österreichischen Bundesregierung, die im Regierungsprogramm anderes festgelegt hat", betonte Annelies Vilim, Geschäftsführerin des Dachverbands "Globale Verantwortung". Schließlich sei auch die Mehrheit der Abgeordneten zum Nationalrat für eine Rücknahme der Kürzungen.

Von einem Imageschaden der Republik Österreich sprach Werner Kerschbaum, Generalsekretär des Roten Kreuzes. "Das sind nicht bloß Kosten, die hier eingespart werden. Darunter leidet das Image der Republik im Ausland." Als positives Zeichen, den Dialog weiterführen zu wollen, wertete auch Kerschbaum den Besuch Kurz und Krainers am Ballhausplatz.

Auch kirchliche Vertreter würden hinter den Kulissen Gespräche mit den Vertretern der Bundesregierung führen, betonte Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission (KOO) am Rande der Veranstaltung im Gespräch mit "Kathpress". Im Gegensatz zur Regierung haben die

kirchlichen Organisationen ihre EZA-Mittel erhöht und auch die Spenden würden steigen. So habe etwa die Dreikönigsaktion dieses Jahr einen Spendenrekord mit 16 Millionen Euro ersungen.

Auch Orden protestieren gegen EZA-Kürzungen

Die heimischen Männerorden haben sich ebenfalls solidarisch mit den gegen die EZA-Kürzungen protestierende NGOs gezeigt. Die Ordensgemeinschaften appellierten an die Bundesregierung, den Kürzungsbeschluss zu korrigieren und gerade in diesem Bereich nicht zu sparen.

"Als eines der reichsten Staaten der Welt mit jahrzehntelanger Tradition für Solidarität und Hilfe der ärmsten Länder der Welt können wir die geplanten Budgetkürzungen der Bundesregierung in keinsten Weise verstehen und protestieren dagegen", so P. Lorenz Voith, Zweiter Vorsitzender der Österreichischen Superiorenkonferenz der Männerorden und

Vorsitzender der Wiener Ordenskonferenz, in einem Aufruf an die Regierung.

Trotz aller notwendigen Spardisziplin im Öffentlichen Haushalt und damit der Sicherung des Wohlstandes künftiger Generationen, solle damit nicht die globale Verantwortung Österreichs unter die Räder kommen. Voith: "Durch die finanzielle Unterstützung der ärmsten der armen Länder der Welt wird auch ein Beitrag für Gerechtigkeit und Frieden geleistet. Und dieser ist in vielen Teilen der Welt mehr als fragil." Gerade die Ordensgemeinschaften in Österreich, die meist international vernetzt sind und um Herausforderungen und Not in vielen Teilen der Welt wissen, leisteten selbst durch Sammlungen, eigene Beiträge und persönlichen Verbindungen Jahr für Jahr Solidarität für Projekte in den armen Entwicklungsländern, erinnerte Voith.

Eisenstadt: Kalasantiner übernehmen Seelsorge in Dompfarre

Bischof Zsifkovics: "Spirituelle und seelsorgliche Frischzellenkur"

Eisenstadt, 27.05.14 (KAP) Der Kalasantinerorden wird eine neue Niederlassung in der Eisenstädter Dom- und Stadtpfarre gründen. Die Ordensleitung folgt damit einer Einladung von Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics, der sich in einer Aussendung "übergücklich über diese spirituelle und seelsorgliche Frischzellenkur" zeigte. Die Kalasantiner werden neben der Pfarreseelsorge u.a. auch großes Augenmerk auf die städtischen Betriebsseelsorge und die Schulseelsorge legen.

Die Kalasantiner seien eine Ordensgemeinschaft, "die sich voll der Neuevangelisierung in ihren konkretesten Formen widmet und durch apostolischen Einsatz, Gebet, Glaubensvertiefung und gemeinsame Hilfe für andere auch bereit ist, in die Pfarrarbeit einzusteigen", so Zsifkovics. Dieses Engagement entspreche dem, "was die Weltbischofssynode zur Neuevangelisierung zutiefst erhofft hat, und was Papst Franziskus uns aufträgt, wenn er uns als Kirche in alle Bereiche der Gesellschaft schickt".

P. Erich Bernhard wird mit 1. November 2014 die Leitung der Dom- und Stadtpfarre Eisenstadt übernehmen. Mit ihm gemeinsam werden zwei weitere Ordenspriester ihre seelsorgliche Tätigkeit entfalten. Ein weiterer Laienbruder wird die Patres dabei ebenso unterstützen wie drei Ordensfrauen. Die-

se gehören der 1979 zur Unterstützung der Kalasantiner gegründete Gemeinschaft der "Schwestern der Jüngersuche" an.

Generalvikar Martin Korpitsch: "Mit gleich sieben Ordensleuten wird viel Geistliches in unsere Pfarre kommen. Mit Priestern und Ordensfrauen, die in Gemeinschaft leben, beten und arbeiten, können die Dompfarre und der Dom zu einem geistlichen Ausstrahlungszentrum weit über die gewohnten Grenzen hinaus werden." Für den Generalvikar ist die Neubesetzung der Dompfarre auch ein "starkes Signal der Wertschätzung der Orden und ihrer authentischen Nachfolge Christi".

Die Kalasantiner-Kongregation feiert heuer ihr 125-jähriges Jubiläum. Gegründet wurde sie vom 1998 seliggesprochenen Pater Anton Maria Schwartz (1852-1929) als Antwort auf die seelische und soziale Not der Lehrlinge in der Großstadt. Horte, Lehrlingsheime, Freizeiteinrichtungen, Religionsunterricht und Pfarren bildeten die Einsatzorte der Mitglieder, wobei die Priester und Brüder des Ordens heute vor allem in Pfarren in Wien, Niederösterreich und der Steiermark tätig sind. Weiters wirken die Kalasantiner auch in der "Jüngergemeinschaft", die aus den Gruppen der Katholischen Glaubensinformation Wien entstanden ist.

Bischof Schwarz dankt Elisabethinen für Spitalsdienst

Kärntner Bischof bei Profess-Jubiläen in Klagenfurter Elisabethinen-Konvent

Klagenfurt, 27.05.14 (KAP) Der Kärntner Bischof Alois Schwarz hat dem Orden der Elisabethinen für ihre Kranken- und Spitalsdienste gedankt. Durch ihre besondere "Lebenshingabe im Geist der Nächstenliebe" machten die Elisabethinen ihre Spitäler zu "besonderen und unverwechselbaren Orten, die weit mehr als bloße Krankenhäuser" seien, so Schwarz. Der Bischof äußerte sich im Rahmen zweier Profess-Jubiläen im Klagenfurter Elisabethinenkonvent. Diese "uneingeschränkte Zuwendung zu den Menschen" entspreche nicht nur den Anforderungen von Papst Franziskus an die Kirche, sondern auch dem diözesanen Leitbild "Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein", hob der Kärntner Bischof hervor.

Im Klagenfurter Konvent leben derzeit noch 19 Schwestern, darunter Sr. Oberin Consolata Hass-

ler, die ihre "Goldene Profess" (50 Jahre) feiern konnte, und Sr. Klementine Joham, die ihre "Diamantene Profess" (60 Jahre) feiern konnte. Dem Konvent gehört u.a. das Klagenfurter Elisabethinen-Krankenhaus mit 172 Betten und mehr als 300 Mitarbeitern. Seit dem Jahr 2006 besteht eine Kooperation mit dem Orden der Barmherzigen Brüder.

Insgesamt gibt es in Österreich 30 Ordensspitäler. Davon werden 25 von Frauenorden als Spitalerhalter geführt. Die konfessionellen Krankenanstalten sind der größte nicht-staatliche Anbieter stationärer Krankenbehandlung in Österreich. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus. Die Ordensgemeinschaft der Elisabethinen unterhält in Österreich gegenwärtig vier Spitäler in Wien, Linz, Klagenfurt und Graz.

Scheuer: Kirchenkrise bietet auch "Chance zum Aufbruch"

Innsbrucker Bischof würdigt Orden bei Gottesdienst zum "Tag der Berufung" als zukunftsfähige "Orte der Entgiftung für geplagte Typen"

Innsbruck, 27.05.14 (KAP) Die kirchlichen Transformations- und Auflösungserscheinungen sollten nicht nur als Krise, sondern auch als "Chance zum Exodus, zum Aufbruch" für die Kirche gesehen werden: Das unterstrich der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer bei einem Gottesdienst zum "Tag der Berufung" im Innsbrucker Dom. "Strukturen, Sicherheiten und Institutionen sind fragwürdig geworden. Man kann darauf depressiv mit einer Fixierung auf eine heile Vergangenheit reagieren. Ist es nicht aber auch möglich, diese gegenwärtige Situation anders zu deuten und zu leben? Die Krise bietet auch die Chance zum Exodus, zum Aufbruch."

Als besondere Kraftorte für diesen Neuaufbruch hob Scheuer die Ordensgemeinschaften hervor. Diese seien von ihrer Grundhaltung her "auf das Neue der Zukunft ausgerichtet". Auch die Tugenden der Orden - Armut und Gehorsam - böten ein besonderes Potenzial: "Der Ordenschrist der Zukunft wird sehr bescheiden leben müssen. Es wird ein Hören auf andere, die Bereitschaft zum Lernen, zur Korrektur, zur Zusammenarbeit notwendig sein."

Bei aller Betonung des Verzichtcharakters gehe es den Orden jedoch letztlich "nicht um Weltflucht, sondern um die in Entfremdung, Verblendung und Sünde durchgehaltene Liebe zur Welt",

führte der Innsbrucker Bischof weiter aus. Der Gehorsam müsse etwa als ein "Akt höchster Freiheit und nicht deren Aufhebung" begriffen werden - das zölibatäre Leben als "eine positive Möglichkeit des Menschseins".

Zukunftsfähig seien die Orden nicht zuletzt, da sie in der Öffentlichkeit eine "große Wertschätzung" genießen, so Scheuer: "Schulen, Sozialeinrichtungen und auch geistliche Zentren von Orden getragen sind durchaus beliebt und gefragt. Zudem fasziniert die Liturgie als nicht funktionalisiertes Handeln; Ästhetik insgesamt, Konzerte. Klöster sind Orte der Entgiftung für geplagte Typen." Zugleich warnte der Bischof jedoch davor, dass Kirche durch eine Reduktion auf ihre Dienstleistungen "verwechselbar und austauschbar" werde. Dies sei bereits bei "Krankenhäusern, Schulen, Sozialarbeit, aber auch in Fragen menschlicher Begleitung der Fall".

Bei näherer Betrachtung der Situation der Ordensgemeinschaften zeige sich außerdem eine Spannung zwischen der öffentlichen Wertschätzung und einem "hohen Maß an Unverständnis gegenüber der Lebensform": "Es gibt doch einen eklatanten Widerspruch zwischen der Beliebtheit der Dienste von Orden und der Fremdheit eines authentisch gelebten christlichen Zeugnisses", so Scheuer.

Jesuitenprovinzial: Papst kein Gegner der Marktwirtschaft

"Lange Nacht der Kirchen"-Diskussion: P. Wisser und "AGENDA Austria"-Geschäftsführer Schellhorn kreuzten zu den Wirtschaftsaussagen von Papst Franziskus die Klängen

Wien, 27.05.14 (KAP) Zwei konträre Sichtweisen auf die Papst-Aussagen zum Kapitalismus im apostolischen Schreiben "Evangelii gaudium" sind am Freitagabend, 23. Mai, im Rahmen einer Diskussion zu "Ein Jahr Papst Franziskus - Auswirkungen auf Gesellschaft und Wirtschaft" in Wien im Mittelpunkt gestanden. Während der frühere Wirtschaftsredakteur der Tageszeitung "Die Presse", Franz Schellhorn, die ablehnende Äußerungen des Papstes in dem Schreiben zum Kapitalismus als "unhaltbare ökonomische These" zurückwies, hob der Provinzial der österreichischen Jesuitenprovinz, Gernot Wisser, diese als Anfrage an das Individuum und seine Lebensführung hervor. "Dem Papst geht es nicht darum, ein Wirtschaftssystem zu ändern", so Wisser. Das Schreiben sei vielmehr eine Anfrage an den Lebensstil eines jeden Einzelnen.

Anders als Papst Benedikt XVI., der in einer klaren, wissenschaftlichen Sprache geschrieben habe, verwende Franziskus ausdrucksstarke Bilder und spreche sehr oft bezogen auf konkrete Situationen. Einem wissenschaftlichen Diskurs würden diese nicht standhalten; das sei aber auch nicht der Anspruch des Papstes, so Wisser weiter. Aussagen wie "Diese Wirtschaft tötet" seien so nicht als wissenschaftliche These oder Umsturzversuch eines Wirtschaftssystems zu werten, sondern viel mehr als Bild dafür, "dass wir teilweise bedenkliche Lebensformen gewählt haben, die zu Ungerechtigkeit und Entsolidarisierung führen".

In "Evangelii gaudium" habe sich Franziskus "etwas von der Seele geschrieben, um eine neue Evangelisierung anzustoßen". Das Grundanliegen des Dokuments sei die "Rückkehr der Menschen zu Gott, die heute oftmals durch eine Prioritätenverschiebung verstellt ist". Das werde auch in der Gewichtung der Themen sichtbar werden: "Aussagen über die Wirtschaft nehmen darin nur einen geringen Teil ein." Franziskus habe immer wieder betont, keine Sozial-Enzyklika geschrieben zu haben.

Außerdem müsse das Dokument im Ganzen gesehen werden. Sich auf den ersten Teil zu konzent-

rieren, in dem der Papst gebündelt Aussagen über die Wirtschaft treffe und daraus zu schließen, er sehe keine Vorteile in der Marktwirtschaft sei "naiv". Das zeige sich im Schreiben durchaus durch Zitate, die von einer Vermehrung der Güter sprechen würden und ein Bekenntnis zum Wirtschaftswachstum seien. Ausschlaggebend sei schließlich auch Franziskus Hintergrund als Südamerikaner. Er habe hautnah miterlebt, "wie Reiche immer reicher werden, während Arme nicht genug zu essen haben".

Für Schellhorn ergebe sich dieser Interpretationsspielraum nicht. Das Dokument sei viel mehr eine "fundamentale Abrechnung mit dem Kapitalismus" und wende sich konkret und mit klaren Worten gegen die freie Marktwirtschaft. Für den Geschäftsführer der "AGENDA Austria" eine "naive Sichtweise", die mit der Realität nichts zu tun habe. Er vermisste außerdem einen Gegenentwurf des Papstes. "Wenn ich mich so deutlich gegen ein System wende, dann muss ich eine Alternative anbieten."

Besonders deutlich werde die unreflektierte Haltung des Papstes auf den Kapitalismus und die freie Marktwirtschaft in der Aussage "Diese Wirtschaft tötet". In Nr. 53 heißt es wörtlich: "Ebenso wie das Gebot 'du sollst nicht töten' eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein 'Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen' sagen. Diese Wirtschaft tötet." Für Schellhorn eine Sichtweise, "die entweder Unwissenheit widerspiegelt oder als bewusste Manipulation gedacht ist"; denn: "Der Realität entspricht diese Aussage nicht."

Die Papstaussagen würden außerdem einen verantwortlichen Umgang mit Sprache vermissen lassen, kritisierte Schellhorn. "Ein Wirtschaftswissenschaftler kann auch nicht sagen, 'Religion tötet'". Hier sei mehr Feingefühl und Sprachsorgfalt gefragt, was man von einem Papst erwarten könne.

Die Diskussion zwischen P. Gernot Wisser und Franz Schellhorn fand im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" statt.

Schönborn zu "Lange Nacht"-Beginn: Konflikte biblisch lösen

Kardinal bei Abend- und Jubiläumsgottesdienst der Dominikaner: "Dürfen einander nicht Probleme an den Kopf schmeißen, die wir eh nicht lösen können"

Wien, 27.05.14 (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat bei einem Abendgottesdienst der Wiener "Langen Nacht", gleichzeitig Gottesdienst zum Ordensprovinz-Jubiläum der Dominikaner, biblische Wege der Konfliktlösung in Familie, Kirche und Klostergemeinschaften erläutert. "Die Lösung zeigt sich, wenn wir nicht das Problem verhandeln, sondern das, was Gott uns gesagt und gezeigt hat", so der Wiener Erzbischof zu Beginn der "Langen Nacht" und zum Jubiläum "75 Jahre dominikanische Ordensprovinz Süddeutschland-Österreich" in der Dominikanerkirche.

Schönborn erinnerte an die Reise von Paulus und Barnabas zur Streitschlichtung nach Jerusalem. Beide seien in brüderlicher Gastfreundschaft empfangen worden, berichteten ihre Erfahrungen und setzten sich dann Schweigen aus, denn "nur im Schweigen kann das Wort des Bruders aufgenommen werden". Es habe sich dann ein gangbarer Weg gezeigt. "Wir dürfen einander nicht Probleme an den Kopf schmeißen, die wir eh nicht lösen können", gab der Kardinal persönliche Erfahrungen wieder, und: "Wir müssen Probleme 'ressourcen-orientiert', wie das heute heißt, angehen -so wie wir das jetzt auch im Zuge des Diözesanreformprozesses tun."

Mit dem Kardinal feierten mehr als 20 Dominikanerpatres und mehr als 700 Gläubige. Schönborn, selbst Dominikaner, sagte, er habe von den 75 Jahren des Bestehens der Dominikanerordensprovinz des hl. Albert in Süddeutschland und Österreich mehr als 50 Jahre selbst miterlebt. Der Wiener Erzbischof erinnerte, dass die Entstehung der Ordensprovinz unter "dramatischen Zeichen" gestanden war.

Wie es auf der Website www.dominikaner.org heißt, sei es nach dem "Anschluss" 1938 zu einem Auseinanderbrechen der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz und zur Verselbstständigung des ungarischen Provinzteils gekommen. Anstatt den sich aus politischen Gründen nahe legenden Schritt zu wählen und die österreichischen Klöster an die deutsche Provinz 'Teutonia' anzuschließen, habe sich Ordensmeister P. Martin Gillet damals dazu entschlossen, die Klöster und Brüder in Süddeutschland mit den österreichischen in einer neuen Provinz unter dem Namen "Provincia Germaniae superioris"

zu vereinen. 1962 wurde der Provinzname auf "Provincia Germaniae superioris et Austriae" erweitert.

Zum von Gillet bestimmten Errichtungsdatum, dem 2. Februar 1939, bestand die Provinz aus 143 Brüdern und Niederlassungen in Freiburg im Breisgau, Augsburg, München, Graz, Friesach, Wien und Retz. Erster Provinzial wurde P. Marianus Vetter.

Wenige Monate nach Provinzerrichtung brach im September 1939 der Zweite Weltkrieg aus. Der Krieg riss ein großes Loch in die Personaldecke der Provinz. 1946 bestand sie aus 122 Brüdern.

1966 begann wieder eine Welle der Austritte aus dem Orden. Die parallel in dieser Zeit fehlenden Neueintritte führten erneut zu einer Mitgliederreduktion. 1966 bestand die Provinz aus 145 Mitgliedern, 1984 nur mehr aus 82. Diese Personal Krise erschütterte die Provinz nachhaltig, so die Website.

"Aus der Depression herausgerissen"

Wörtlich heißt es: "Aus ihrer daraus resultierenden Depression wurde die Provinz durch Impulse von außen gerissen, konkret ab 1979 durch den Ordensmeister und seine Kurie. Ebenso von außen, aus benachbarten wie aus weiter entfernt liegenden Provinzen, aus der 'Teutonia', aus Polen, der Slowakei und aus Indien, wurde der süddeutsch-österreichischen Provinz ab den 1990er- Jahren Hilfe zuteil. Gerade in dieser Krise, die tiefer einschneidet als selbst der Weltkrieg und seine Folgen, erwies es sich als segensreich, einem weltweit agierenden und verbreiteten Personalverband anzugehören, nicht nur, weil ausländische Mitbrüder Dienste übernahmen, für die die Provinz selbst kein Personal mehr hatte, sondern vor allem durch die Weitung der Perspektiven auf das Ordensleben, die die geschrumpften und gealterten Gemeinschaften in ihren Klöstern in Süddeutschland und Österreich erfuhren. Die Provinz nützte diese Impulse von außen zu einem längst nötigen Selbstfindungsprozess und zu einer Verstärkung der Einheit ihrer Brüder und Klöster untereinander." Heute, 2014, leben 59 zur Dominikanerprovinz des Hl. Albert gehörende Predigerbrüder in fünf Klöstern: St. Martin und St. Albert in Freiburg im Breisgau, Hl. Kreuz in Augsburg, St. Kajetan in München und St. Maria Rotunda in Wien.

Stift Klosterneuburg: Neuer Bildband zum 900-Jahr-Jubiläum

Buch "Wo sich Himmel und Erde begegnen" stellt das Chorherrenstift in seinen vielfältigen Facetten dar

Wien, 27.05.14 (KAP) Das Stift Klosterneuburg feiert sein 900-Jahr-Jubiläum auch mit der Herausgabe des neuen Bildbandes "Wo sich Himmel und Erde begegnen". Erstmals seit mehr als 30 Jahren wird mit dem neuen Buch das Stift in all seinen vielfältigen Facetten dargestellt, wie Stiftskustos Nikolaus Buhlmann und Herausgeber Wolfgang Christian Huber bei der Präsentation im Stift darlegten.

Der Band enthält einen umfassenden Überblick über das Wirken der Chorherren durch die Jahrhunderte und beleuchtet neben den üblichen Highlights wie Kaisertrakt, Stiftskirche oder Schatzkammer auch bislang weniger beachtete Aspekte, wie etwa jenen des Stiftes als Ort des Totengedenkens durch seine zahlreichen Grablegen und Grabmale. Die Kunstsammlungen und das umfangreiche Stiftsarchiv werden genauso intensiv beleuchtet wie beispielsweise auch das Weingut des Stifts.

Für die Fotos zeichnete der deutsche Fotograf Janos Stekovic verantwortlich, der aus einem Fundus von 26.000 Aufnahmen die besten auswählte. Die Texte zu den einzelnen Kapiteln wurden von ausgewählten Fachleuten verfasst.

(Wolfgang Christian Huber: "Das Stift Klosterneuburg. Wo sich Himmel und Erde begegnen." Verlag Janos Stekovic, 2014)

900-Jahr-Jubiläum

Am 12. Juni 1114 wurde durch den Babenberger Markgrafen Leopold III., der später heiliggesprochene Landespatron Österreichs, der Grundstein zur Stiftskirche gelegt. Mit der Monumentalität der Kirche, die damals alle anderen des Landes weit übertraf, sowie mit umfangreichen Schenkungen legte Leopold den Grundstein zu einem religiösen, sozialen und kulturellen Zentrum, das die Jahrhunderte bis heute überdauerte. Das 900-Jahr-Jubiläum steht unter dem Motto "Glaube-Begegnung-Friede".

Am 12. Juni findet zum eigentlichen Geburtstag ein Pontifikalamt in der Stiftskirche statt, dem Propst Bernhard Backovsky vorstehen wird. Die musikalische Gestaltung liegt bei der St. Florianer Sängerknaben. Am Sonntag, 15. Juni, wird der Geburtstag dann nochmals mit einem großen Familienfest gefeiert, zu dem die Chorherren die gesamte Bevölkerung einladen. Zahlreiche Ausstellungen, Symposien, Konzerte, Vorträge und Lesungen stehen im Jubiläumsjahr ebenfalls auf dem Programm.

Infos zum Stift und zum Jubiläumsprogramm: www.stift-klosterneuburg.at

Wien: 50 Absolventen bei Kurs für Hospizbegleiter

Einführungskurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Kardinal-König-Haus

Wien, 27.05.14 (KAP) 50 Teilnehmer haben dieser Tage die Ausbildung zum ehrenamtliche Hospizbegleiter erfolgreich absolviert. Die Kurse für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung werden im Wiener Kardinal-König-Haus, dem Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas, angeboten. Der Lehrgang umfasst 80 Unterrichtseinheiten. Im Anschluss an den Kurs sind 40 Stunden der praktischen Erfahrung in einer Einrichtung der Hospiz- und Palliativversorgung vorgesehen.

Inhalte der Kurse sind u.a. die Selbstreflexion in Bezug auf Krankheit, Sterben, Tod und Trauer, die

Auseinandersetzung mit der ehrenamtlichen Rolle im Kontext der Hospizbegleitung und Sensibilität in Kommunikation und Begleitung am Lebensende. Grundkenntnisse zu den Themen Schmerz, Trauer, Demenz, zu ethischen, rechtlichen und spirituellen Aspekten der Begleitung werden ebenfalls erarbeitet. Auch der Respekt vor anderen Religionen, Weltanschauungen und Jenseitsvorstellungen wird großgeschrieben.

Der nächste Kurs im Kardinal-König-Haus startet im September. (Infos: schuerz@kardinal-koenig-haus.at Tel: 01/803 75 93/629)

"Klösterreich" startet Facebook-Serie mit Klostergärten

Viele Klostergärten und Parkanlagen wurden liebevoll revitalisiert, einige bieten auch inhaltliche Schwerpunkte

Wien, 27.05.14 (KAP) Die Gärten der österreichischen Klöster und Stifte stehen im Mittelpunkt der neuen Facebook-Serie "Klostergärten im Klösterreich". Auf der Facebook-Seite von "Klösterreich", der touristischen Vereinigung von Ordensgemeinschaften in Österreich und darüber hinaus, werden die einzelnen Gärten in Bild und Text portraitiert. (www.facebook.com/kloesterreich)

Viele Klostergärten und Parkanlagen wurden in letzten Jahren liebevoll revitalisiert, einige bieten auch inhaltliche Schwerpunkte wie der Garten der Religionen im Waldviertler Stift Altenburg. Das ganze Jahr über gibt es auch vielerorts besondere Veranstaltungen in und rund um die Klostergärten.

So laden die Klöster Geras und Lilienfeld sowie das Kloster Wernberg bei Villach und die Marienschwestern vom Karmel in Bad Mühllacken am 13.

Juni zur "Langen Nacht der Klostergärten" ein. Am 12. Juli findet die "Lange Nacht" in Stift Altenburg bzw. nochmals bei den Marienschwestern und in Wernberg statt. Stift Melk, Stift Seitenstetten und nochmals das Kloster Wernberg bei Villach folgen am 12. Juli. Am 14. August lädt das Stift St. Lambrecht zur "Langen Nacht ein.

Stift Seitenstetten lädt u.a. auch vom 20. bis 22. Juni zu den "Gartentagen" im Historischen Hofgarten, der unter dem Motto "Sommer - Pflanzen - Garten" steht.

Den Folder "Natur im Klostergarten" mit einer Programmübersicht aller teilnehmenden Gärten bzw. Stifte von "Klösterreich" erhält man kostenlos bei info@kloesterreich.at oder unter www.kloesterreich.at bzw. www.facebook.com/kloesterreich.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Innsbruck: Bischof Scheuer lädt zum "Tag der Orden"

Gottesdienst am 16. Mai im Innsbrucker Dom - 200 Ordensmänner und 300 Ordensfrauen in Diözese Innsbruck

Innsbruck, 27.05.14 (KAP) In Innsbruck wird traditionell rund um den Weltgebetstag für geistliche Berufe (11. Mai) der "Tag der Orden" begangen. Heuer lädt Bischof Manfred Scheuer dazu am Freitag, 16. Mai, um 15 Uhr in den Innsbrucker Dom alle Mitglieder der Orden, der Säkularinstitute und spirituellen Bewegungen ein.

"Aufbrechen", das Motto des Gedenkjahres "50 Jahre Diözese Innsbruck", steht heuer auch im Zentrum dieser Feierstunde. "Gemeinsam dürfen wir

uns im Rahmen des Diözesan Jubiläums auf den Weg machen und dem berufenden Gott unseren Dank und unser Fürbitte für die Nöte der Welt darbringen", so Prälat Hermann Steidl, Bischofsvikar für Orden und spirituelle Bewegungen in der Diözese Innsbruck.

Derzeit gibt es in der Diözese Innsbruck etwa 160 Ordenspriester und 40 Ordensbrüder sowie rund 300 Ordensschwestern und Mitglieder der Säkularinstitute.

Jägerstätter-Gedenktag erinnert an Märtyrer der NS-Zeit

Gedenkveranstaltung mit Bischof Schwarz im Stift Wilhering - Jägerstätter-Biographin Putz: "Wolke der Zeugen' vor dem Vergessenwerden bewahren"

Linz, 27.05.14 (KAP) Im Zeichen der Erinnerung an kirchliche Märtyrer der NS-Zeit steht der Gedenktag des seligen Franz Jägerstätter (1907-1943) am Mittwoch, 21. Mai. Bei einer Veranstaltung im oberöster-

reichischen Stift Wilhering wird ein neues Buch über Franz und Franziska Jägerstätter präsentiert. Im Fokus steht aber auch das Schicksal des Wilheringer Zisterzienser-Konvents. Nach Aufdeckung einer

Widerstandsgruppe mit mehreren Patres beschlagnahmten die Nationalsozialisten 1940 das Kloster und wiesen die Ordensmänner aus. Abt Bernhard Burgstaller starb 1941 im Gefängnis.

Im Zusammenhang mit dem Gedenken an Franz Jägerstätter sei es "ein Anliegen, möglichst viele Gestalten aus der 'Wolke der Zeugen' vor dem Vergessenwerden zu bewahren", teilte die Jägerstätter-Biographin Erna Putz gegenüber "Kathpress" mit. Wilheringer Patres hätten während der NS-Zeit "ein bewegendes Zeugnis des Glaubens und der Humanität abgelegt".

Des von den Nazis am 9. August 1943 hingetrichteten Kriegsdienstverweigerers Franz Jägerstätter wird offiziell nicht an seinem Todestag gedacht (der auch der Gedenktag der heiligen Edith Stein ist), als liturgischer Gedenktag wurde der 21. Mai, sein Tauftag, festgesetzt. Die Gedenkveranstaltung beginnt am Mittwoch um 16 Uhr. In Anwesenheit des Linzer Diözesanbischofs Ludwig Schwarz wird zuerst das Buch "Aus dem Rahmen. Neue Blicke auf die Jägerstätters" präsentiert. Vorträge und Reden vom Postulator des Seligsprechungsverfahrens, Bischof

Manfred Scheuer, von Superintendent Gerold Lehner und Landeshauptmann Josef Pühringer finden sich darin ebenso wie unterschiedliche Schülerarbeiten aus ganz Oberösterreich und geschichtliche Beiträge der Herausgeber Thomas Schlager-Weidinger und Erna Putz.

Der Wilheringer Abt Reinhold Dessel geht anschließend in einem Vortrag unter dem Titel "In der Hölle des KZs der Liebe Gottes begegnen" auf das Zeugnis der Wilheringer Patres in der NS-Zeit ein. Insgesamt sechs Patres hatten sich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges der "Großösterreichischen Freiheitsbewegung" angeschlossen und wurden daraufhin verhaftet. Abt Bernhard Burgstaller (1886-1941), der in das Vorhaben nicht eingeweiht war, wurde ebenfalls festgenommen. Er starb am 1. November 1941 im Gefängnis in Anrath bei Krefeld im Rheinland an Entkräftung. Einer der Patres, P. Konrad Just (1902-1964), verbrachte sieben Jahre in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald.

Höhepunkt und Abschluss des Gedenktages ist ein Gottesdienst um 19.30 Uhr in der Stiftskirche.

"Europa quo vadis?": ORF-Messe aus Wiener Franziskanerkirche

Radiogottesdienst kommt aus Salzburger Pfarre Maria Kirchentäl

Wien-Salzburg, 27.05.14 (KAP) "Europa quo vadis?" (Europa, wohin gehst du?): Unter diesem Titel wird am Sonntag, 18. Mai, in der Wiener Franziskanerkirche ein Gottesdienst gefeiert, den ORF 2 ab 9.15 Uhr live überträgt. Guardian P. Gottfried Wegleitner OFM will am Sonntag vor der EU-Wahl nach den christlichen Wurzeln Europas fragen und die Texte der Lesungen in Bezug zum anstehenden Urnengang setzen. Zitate wie "Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit" oder "Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen" legen es nahe, der Frage nach der Verantwortung des Einzelnen in der - auch Länder übergreifenden - Gemeinschaft nachzugehen, heißt es in der Ankündigung.

Der Gottesdienst der ORF-Regionalradios wird am kommenden Sonntag um 10 Uhr aus der Salz-

burger Pfarre Maria Kirchentäl übertragen. Pater Karl Unger MSC feiert die Messe mit seiner Gemeinde. Musikalisch gestaltet wird die Messfeier vom Gemeinschaftschor der Pfarre St. Martin sowie dem Bläserquartett der Trachtenmusikkapelle St. Martin.

Seit über 300 Jahren zählt Maria Kirchentäl zu einem der beliebtesten Wallfahrtsorte im Salzburgerland. Der Bau der doppeltürmigen Kirche begann 1694 nach einem Entwurf von Johann Bernhard Fischer und wurde 1701 ein vollendet. Besonders bekannt ist der "Pinzgauer Dom" - wie die Kirche auch genannt wird - für sein Gnadenbild. Es wurde um 1400 von einem unbekanntem Künstler geschaffen. Als Besonderheit gilt der Stieglitz, den das Jesuskind in der linken Hand hält.

A U S L A N D

Gethsemane: Papst mahnt Kleriker vor Überheblichkeit

Treffen mit Priestern und Ordensleuten in der Jerusalemer Gethsemane-Kirche - Besuch beim Franziskanerorden

Jerusalem, 27.05.14 (KAP) Papst Franziskus hat an katholische Geistliche appelliert, die eigenen Schwächen und Fehler zu erkennen. Auch Geistliche könnten in ihrem Zeugnis für den Glauben schwankend werden und fallen, sagte Franziskus am Montag, 26. Mai, bei einem Treffen mit Priestern, Ordensleuten und Seminaristen in der Gethsemane-Kirche in Jerusalem.

Zuvor hatte der Papst am dritten und letzten Tag seiner Heilig-Land-Reise kurzerhand einen Programmpunkt - ein gemeinsames Mittagessen mit seinem Gefolge - abgesagt. Stattdessen stattete er dem Jerusalemer Franziskanerkonvent einen Überraschungsbesuch ab.

Zwar sei Christus selbst treu und lasse die Menschen niemals allein, so der Papst in seiner Ansprache vor den Ordensleuten. "Doch diese Güte entbindet uns nicht von der Wachsamkeit gegenüber dem Versucher, der Sünde, dem Bösen und dem Verrat, die auch das Leben der Priester und Ordensleute durchkreuzen können." Es gebe ein Missverhältnis zwischen der Erhabenheit ihres Auftrags und der Hinfälligkeit des Menschen. "Lassen wir uns also nicht von Angst und Trostlosigkeit besiegen, sondern gehen wir mutig und zuversichtlich voran auf unserem Weg und in unserer Sendung", so der Papst.

Der nahe gelegene Garten Gethsemane, der Ort von Jesu Verhaftung, erinnere die Geistlichen an die Schwächen der Jünger. Jeder einzelne muss sich nach Franziskus' Worten auf Doppelzüngigkeit und Falschheit hin befragen, wie sie der Verräter Judas gezeigt habe oder Petrus, der den Herrn aus Angst

verleugnet habe. Nach biblischer Überlieferung ließen die jüdischen Schriftgelehrten Jesus in der Nacht vor seiner Kreuzigung im Garten Gethsemane verhaften.

Küche nicht über Papst informiert

Bereits zuvor war Papst Franziskus mit Ordensleuten zusammengetroffen - bei Mittagessen mit Franziskanerbrüdern im St.-Salvator-Konvent innerhalb der Jerusalemer Altstadtmauern, für das der Papst einmal mehr bei seinem Heilig-Land-Besuch vom Programm abgewichen ist. Vorgesehen war ein gemeinsames Mahl mit dem päpstlichen Gefolge im Jerusalemer Notre-Dame-Zentrum, doch zog der Papst diesem einen Überraschungsbesuch beim Orden seines Namensgebers vor.

Auf seinen eigenen Wunsch wurde er dabei einzig vom Vatikanbotschafter, Erzbischof Giuseppe Lazzarotto, und vom Kustos der Franziskaner im Heiligen Land, Pierbattista Pizzaballa, begleitet. Nach Ordensangaben kam der Besuch so überraschend, dass die Küche nicht mehr rechtzeitig über den hohen Gast informiert werden konnte. Auch die Brüder seien erst eine Stunde vor dem Mittagessen informiert worden. Über den Speiseplan wurde nichts bekannt.

Die Franziskaner spielen als "Hüter der Heiligen Stätten" eine wichtige Rolle im Heiligen Land. Der Ordensgründer selbst, der heilige Franz von Assisi (1181/82-1226), hatte ihre Anwesenheit an den Stätten der Bibel ausdrücklich gewünscht. 1229 war der Orden erstmals im Heiligen Land vertreten.

Jesuitengeneral Nicolas kündigt überraschend Rückzug an

Adolfo Nicolas wird 2016 die Leitung des größten Männerordens der katholischen Kirche abgeben

Rom, 27.05.14 (KAP) Der Ordensgeneral der Jesuiten, Adolfo Nicolas (78), hat den Rückzug von seinem Amt angekündigt. Mit Blick auf sein Alter strebe er an, Ende 2016 die Leitung des größten Männerordens der katholischen Kirche in andere Hände abzugeben, heißt es in einem Brief an die Jesuiten weltweit. Mit dieser überraschenden Ankündigung berief

Nicolas zugleich die Ordensoberen zur 36. Generalkongregation der Ordensgemeinschaft für 2016 nach Rom ein.

Normalerweise amtiert der Generaloberer der Jesuiten, der wegen seiner einstigen Machtfülle und mit Blick auf die Ordenstracht auch "schwarzer Papst" genannt wird, auf Lebenszeit. Erstmals trat

2008 mit Peter Hans Kolvenbach (1983-2008) ein Jesuitengeneral vorzeitig von der Ordensleitung zurück. Nach einem Schlaganfall von General Pedro Arrupe (1964-1981) setzte Papst Johannes Paul II. bis zu Arrupes Tod 1983 zwei Stellvertreter ein.

Der Spanier Nicolas wurde 2008 zum Ordensgeneral gewählt. Er ist der 29. Nachfolger des Gründers Ignatius von Loyola (1491-1556). Zuvor wirkte er 46 Jahre für seinen Orden in Japan. Die Jesuiten sind heute in 125 Ländern der Welt tätig; sie haben rund 19.000 Mitglieder, in den Österreich rund 90. Die Ordenszentrale ist in Rom.

Gründer der "Gesellschaft Jesu", so die offizielle Bezeichnung in Anlehnung an den lateinischen Namen "Societas Jesu" (SJ), war der Spanier Ignatius von Loyola. Jesuiten sind keine Mönche; sie führen kein Klosterleben und tragen keine Ordenskleidung. Neben Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam verpflichten sie sich in einem vierten Gelübde zu besonderem Gehorsam gegenüber dem Papst. Zudem legen sie ein Zusatzversprechen ab, nicht nach kirchlichen

Ämtern zu streben. Erstmals in der Kirchengeschichte gehört seit 2013 der Papst selbst, Franziskus, den Jesuiten an.

Jesuiten gelten, nicht zuletzt wegen ihrer exzellenten Ausbildung und ihrer strengen geistlichen Übungen (Exerzitien), als intellektuelle Elite und Avantgarde des Katholizismus. Ihre römische Hochschule, die "Gregoriana", ist die renommierteste unter den Päpstlichen Universitäten.

Aufgabenfelder sind traditionell Schulen, Universitäten und Priesterausbildung, seit einiger Zeit auch die Medienarbeit. Laut Angaben des Ordens besuchen im deutschen Sprachraum rund 6.000 Menschen Bildungseinrichtungen in Trägerschaft der Jesuiten, darunter Gymnasien in Wien, Linz, Bonn, Sankt Blasien, Berlin und Hamburg. Hinzu kommen philosophisch-theologische Fakultäten in Innsbruck, Frankfurt und München. In Innsbruck führen die Jesuiten zudem das Internationale Theologische Kolleg Canisianum zur Priesterausbildung.

Passau: Bischofsweihe mit starker Austro-Präsenz

Bischöfe Kothgasser, Kapellari, Schwarz und Aichern waren unter den 20 Konsekratoren - In Ansprache rief Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Marx, neu geweihten Bischof Oster auf, Menschen Hoffnung zu machen und sie zusammenzuführen

Passau, 27.05.14 (KAP) Die Diözese Passau hat seit diesem Wochenende wieder einen Oberhirten. Der Salesianerpater Stefan Oster wurde am Samstag, 24. Mai, im Passauer Dom zum Bischof geweiht. Mehr als 20 Bischöfe, angeführt vom Münchner Kardinal Reinhard Marx, legten ihm die Hände auf. Aus Österreich waren die zwei "Salesianer-Bischöfe" Alois Kothgasser (Alterzbischof von Salzburg) und Ludwig Schwarz (Linz), der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari sowie Altbischof Maximilian Aichern, Vorgänger von Schwarz in Linz und ein Benediktiner, angereist. Der Zeremonie wohnten an die 5.000 Menschen sowohl im Gotteshaus als auch auf dem Domplatz bei, wo der Gottesdienst auf einer Leinwand übertragen wurde.

Oster, zuvor Dogmatikprofessor an der ordenseigenen Hochschule in Benediktbeuern, ist als 85. Bischof von Passau Nachfolger von Wilhelm Schraml (78). Innerhalb der Deutschen Bischofskonferenz ist er damit der jüngste Diözesanbischof sowie - neben dem Eichstätter Bischof und Benediktiner Gregor Maria Hanke - der zweite Ordensmann (in Österreich gibt es drei).

An der Feier, die immer wieder von Applaus unterbrochen wurde, nahmen auch Bischöfe aus Tschechien, Rumänien und Brasilien teil. Weiters war der Apostolische Nuntius in Deutschland, Nikola Eterovic, als Vertreter des Heiligen Stuhls und Mitkonsekrator in Passau. Äbte, Äbtissinnen und Ordensobere waren ebenfalls angereist. Dazu kamen rund 250 Priester und Diakone.

Kardinal Marx nannte Oster in seiner Predigt eine kommunikative Person mit einer freundlichen und offenen Art. Die Bischofsweihe werde aus ihm keinen anderen Menschen machen, Blutgruppe und chemische Zusammensetzung blieben gleich. Und doch sei es danach ein anderes Gefühl, weil die Weihe extrem in das Leben eingreife.

Der Kardinal rief den neuen Bischof auf, den Menschen Hoffnung zu machen und sie zusammenzuführen. Er solle sie ermuntern, aber bisweilen auch ermahnen, wenn sie unter dem Niveau eines Christen lebten.

Den von Oster gewählten Wahlspruch "Victoria veritatis caritas" (Der Sieg der Wahrheit) von Augustinus bezeichnete Marx als "anspruchsvoll und herausfordernd". Er wünsche ihm, ein Zeuge der

Wahrheit zu werden: "Die Menschen sollen in Dir die lebendige Wahrheit sehen."

In Ostern Wappen finden sich die Muttergottes aus dem in der Diözese gelegenen Wallfahrtsort Altötting und ein flugbereiter roter Johannes-Adler, der in seinen Krallen eine Evangeliumsrolle trägt. Die drei Nadelbäume stehen für den Ordensgründer der Salesianer, Don Bosco, dessen Name "Wald" bedeutet und auch für den Bayerischen Wald. Palmzweig und Steine erinnern an den heiligen Stephanus, der Wolf wiederum ist Wahrzeichen der Diözese Passau.

Zum Abschluss der Feier dankte Oster allen, die zum Gelingen des feierlichen Gottesdienstes beigetragen hatten. Zugleich galt sein Dank den Eltern und seinem philosophischen Ziehvater, dem Regensburger Professor Ferdinand Ulrich.

Aufgabe der Zukunft wird es für die Kirche nach den Worten des Bischofs sein, einander neue Räumen von Begegnung und Glaubenskommunikation zu erschließen. Dort sollte ehrlich und offen gefragt, gerungen, gesucht, Gott angebetet und Zeugnis gegeben werden.

Zugleich warnte Oster davor, dass sich die Katholiken in Lager einsortieren ließen, die am Ende gegeneinander stünden. "Natürlich gibt es eher konservativere und eher liberalere Christen, aber wir müssen aufpassen uns nicht gegenseitig zum Klischee und zur Karikatur zu werden." Oster lud dazu ein, im Gespräch zu bleiben. "Verteufeln wir einander nicht gegenseitig, nur weil einer zum vermeintlich anderen Lager gehört." Es gelte dem jeweils anderen zuzutrauen, dass er oder sie ebenfalls aufrichtig nach Gott suche.

Territorium reichte bis Hainburg

Die Diözese hatte vorsorglich Bänke auf dem Domplatz aufgestellt, wo neben den 2.000 Gästen in der Kathedrale, weitere 3.000 auf einer Leinwand die Zeremonie verfolgen konnten. Auf dem Domplatz

lud der neue Bischof dann die Menschen zu einer Agape ein. Dass er als Passauer Oberhirte auch Herr über die Brauerei "Hacklberg" geworden sei, habe die Jugendlichen an seinem alten Wirkungsort in Benediktbeuern noch mehr begeistert als das Bischofsamt, ließ er wissen.

Die Diözese Passau wurde 739 von Bonifatius gegründet und war einst mit mehr als 42.000 Quadratkilometern der größte Kirchensprengel im "Heiligen Römischen Reich". Sie erstreckte sich donauabwärts bis Hainburg in Niederösterreich.

Im Lauf der Geschichte verlor die Diözese sechs Siebentel ihres Gebiets an die neu gegründeten Diözesen Wien (1469), Linz (1785) und St. Pölten (1785). Mit der Säkularisation 1803 endete die weltliche Herrschaft der Passauer Bischöfe.

Auch der Wiener Stephansdom ist eine Gründung der Passauer Ära; sein Patrozinium leitet sich von der Passauer Bischofskirche ab, deren Weihe bereits im 8. Jahrhundert erfolgte. Die Weihe von St. Stephan in Wien - zum Zeitpunkt der Kirchweihe nur eine Pfarrkirche - nahm dann am 10. Juni 1147 der Passauer Bischof Reginbert vor.

Bischof Reginbert war zudem prominenter Teilnehmer des 2. Kreuzzugs. Er befand sich beim Wien-Stopp gerade auf der Durchreise ins Heilige Land. Noch im gleichen Jahr starb er, wahrscheinlich bereits im Heiligen Land. Aus dem Reisetagebuch des Bischofs geht hervor, dass er, aus Passau kommend, zum Pfingstfest 1147 in Wien eingetroffen war und hier die neue Pfarrkirche zu St. Stephan weihte.

Seit dem Rücktritt von Bischof Wilhelm Schraml (78) am 1. Oktober 2012 war der Passauer Bischofsstuhl vakant. Bis September 2013 amtierte Schraml aber weiter als Apostolischer Administrator. Seither wurde Passau vom vormaligen Generalvikar Klaus Metzl als Diözesanadministrator verwaltet. Am 4. April wurde die Ernennung des Salesianers Stefan Oster zum Diözesanbischof bekannt gegeben.

Bildung: Katholische Schulen bieten "Franziskus-Plätze" an

Präsidentin des Europäischen Komitees für das Katholische Schulwesen (CEEC), Mann: Katholische Schulen in Österreich im Aufschwung - Tagung von 70 "Schulbischöfen" und Experten in Sarajevo

Sarajevo, 27.05.14 (KAP) Mit einer neuen Förder-Initiative lassen die katholischen Privatschulen in Österreich aufhorchen: Mit eigenen "Franziskus-Plätzen" sollen begabte Kinder gefördert werden, deren Eltern das Schulgeld nicht zahlen können. Das erklärte die Leiterin des Interdiözesanen Amtes für

Unterricht und Erziehung (IDA), Christine Mann, am Rande eines Kongresses in Sarajevo gegenüber "Radio Vatikan". Zugleich distanzierte sich Mann von jedem "Eliten-Diskurs": Man ziele nicht auf Ausgrenzung, sondern darum, benachteiligten Kindern bessere Bildungschancen zu geben.

Die Idee gehe auf Papst Franziskus selbst zurück, so Mann, die zugleich Präsidentin des Europäischen Komitees für das Katholische Schulwesen (CEEC) ist, das derzeit gemeinsam mit dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) in Sarajevo einen großen Kongress mit über 70 "Schulbüchsen" und Experten über das katholische Schulwesen abhält.

Zum Gegenstand der Beratungen führte Mann aus, dass die katholischen Privatschulen die "gemeinsame Grundüberzeugung" verbinde, "exzellente Schulen" sein zu wollen. Man lege dabei Wert auf "umfassende Bildung" sowie auf eine ausgeprägte "katholische Identität" der Schulen. Mann: "Wir sollten uns nicht verlieren in allgemeinen humanitären Idealen wie respektvollen Umgang usw., sondern wir sollten immer auf das Letzte zusteuern. Wir sollten sagen können, was uns motiviert und auch begründen, warum wir das tun, nämlich vom Evangelium her - also von unserem Auftrag als Katholiken her."

Im Österreich erfreuten sich katholische Schulen einer steigenden Beliebtheit, so die Bildungsexpertin. "Wir haben eine sehr prosperierende Situation, weil es im öffentlichen Schulwesen sehr viele Reformen gegeben hat, die nicht immer von den Leuten angenommen wurden." Verstärkt werde dies durch den Trend zur Ein-Kind-Familie, in denen das Bemühen um die beste Schulbildung für das Kind sehr ausgeprägt sei - eine Bildung, die sich viele Eltern gerade von den katholischen Schulen versprechen, so Mann. Positiv wirke sich dabei sicherlich auch der Schwung des neuen Pontifikats aus.

Das CEEC vertritt als ein europaweites Netzwerk mehr als 30.000 katholische Schulen mit rund 8 Millionen Schülerinnen und Schülern in ganz Europa. Es hat seinen Sitz in Brüssel. Christine Mann, die auch in Vertretung von Kardinal Christoph Schönborn in seiner Eigenschaft als Verantwortlicher für den Schulbereich innerhalb der Österreichischen Bischofskonferenz an der Konferenz teilnimmt, ist seit 2011 Präsidentin des CEEC.

Abtei Pannonhalma: Besucherzentrum vor Fertigstellung

Ungarns Weinkultur, Kunstschätze des Klosters und Kirchengeschichte Schwerpunkte des Ausstellungszentrums

Budapest, 27.05.14 (KAP) Das neue Besucherzentrum der ungarischen Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma steht vor seiner Fertigstellung. Wie die Tageszeitung "Magyar Kurir" berichtete, sind die Umbauten des ehemaligen Meierhofes der Abtei unmittelbar vor der Fertigstellung, die Eröffnung ist noch im Sommer 2014 vorgesehen. Ab dann finden Besucher in dem Kloster nahe von Győr, das seit 1996 Weltkulturerbe ist, Informationen zum Christentum in der Region seit dem Mittelalter, über Pannoniens Weinkultur sowie mehrere hundert wertvolle Kunstobjekte der Abtei.

Als Glanzstücke des Klosterschatzes werden bisher viele noch nicht gezeigte Gemälde, Textilien und Hausaltare ausgestellt sein, weiters der "Matthias-Kelch" aus dem Jahr 1482. Ein Teil der Schau widmet sich der Geschichte der Benediktiner

auf dem Martinsberg seit ihrer Gründung im Jahr 996 bis heute. Bereits seit diesen Anfängen vor über 1.000 Jahren betreibt die Erzabtei Weinbau, dem eine eigene Fachausstellung im 600 Meter langen Kellersystem gewidmet ist. Die unterirdische Schau, die auch eine Weinverkostung beinhalten wird, führt ein in viele Aspekte der Weinkultur, darunter auch in die Fassbinderei. Künftig soll der Keller zudem zur Lagerung neuer eigener Bierprodukte genutzt werden, kündigte die Erzabtei an.

Bewusst setzt das Besucherzentrum auf interaktive Formen der Vermittlung: So sollen sich Besucher via Smartphone durch die Gänge lotsen lassen können, wo auch Zusatzinfos zu den Exponaten wie etwa Videos und Tonbeiträge angeboten werden. Nachgebessert wird auch bei der Gastronomie, dem Souvenirladen und anderen Verkaufsstellen.

China: Erstmals seit 1949 wieder kontemplatives Kloster gegründet

Lokalpolitiker der Kommunistischen Partei bei Eröffnung des Klosters der Augustinerinnen

Peking-Vatikanstadt, 27.05.14 (KAP) In China ist zum ersten Mal seit 1949 wieder ein Kloster von einer kontemplativen Ordensgemeinschaft gegründet

worden. Wie Radio Vatikan berichtet, wurde in Lintou in der nördlichen Provinz Shanxi ein Kloster der Augustinerinnen geweiht. An der Eröffnungsmesse,

die bereits am 1. Mai stattgefunden habe, nahmen demnach zwei Bischöfe, 50 Priester und 1.700 Katholiken teil. Die regionalen Verantwortlichen der Kommunistischen Partei und des Regierungsbüros für religiöse Angelegenheiten hätten Ansprachen gehalten, so Radio Vatikan.

Finanziert wurde das Kloster in Lintou laut dem Bericht hauptsächlich von der britischen Nichtregierungsorganisation "Exchange with China", die den Dialog zwischen Katholiken in China und Großbritannien fördert. Zu dem Frauenkloster mit dem

Namen "Garten des heiligen Augustinus" gehört auch ein Altenheim. Die Ordensfrauen widmen sich dem Gebet und der Kontemplation.

Der zuständige Ortsbischof Jean-Baptiste Wang Jin von Yuci (Yütze) gab nach Angaben des päpstlichen Senders seine Zustimmung zur Klostergründung mit der Begründung, dass er im Gefängnis den Wert von Gebet und Kontemplation besser verstanden habe. Der heutige Bischof hatte als Priester etwa zwanzig Jahre in Haft verbracht, davon zehn in einer Isolationszelle.

Ordensfrau stirbt nach Raubüberfall in Malaysia

Bisher keine Beweise für christenfeindlichen Hintergrund

Kuala Lumpur, 27.05.14 (KAP) In Malaysia ist eine katholische Ordensfrau an ihren Verletzungen durch einen Raubüberfall gestorben. Die 68-Jährige lag seit dem Überfall durch einen unbekanntes Täter vor sechs Tagen im Koma, wie das Onlinemagazin "Malaysia Insider" berichtete.

Der zunächst von malaysischen Medien geäußerte Verdacht, die Tat könnte einen christenfeindlichen Hintergrund haben, bestätigte sich jedoch nicht. Im mehrheitlich muslimischen Malaysia schüren islamische Gruppierungen mit Duldung der Re-

gierung seit einigen Jahren Stimmung gegen Christen. Die Ordensfrau und eine 80-jährige Mitschwester wurden laut dem Bericht vor einer Woche in der Stadt Seremban morgens auf dem Weg zum Gottesdienst von einem Mann angegriffen. Der Täter habe die Frauen mit seinem Motorradhelm niedergeschlagen und ihnen die Handtaschen gestohlen. Danach floh er mit dem Motorrad. Eine der Schwestern erlitt nur leichte Verletzungen. Der Tathergang wurde von den Überwachungskameras der Kirche aufgezeichnet.

kathpress

IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)